

MUSEUM ALTES ZEUGHAUS

BAUDOKUMENTATION
2016



INHALT

VORWORTE

Roland Fürst, Landammann	5
Dr. Remo Ankli, Regierungsrat	5

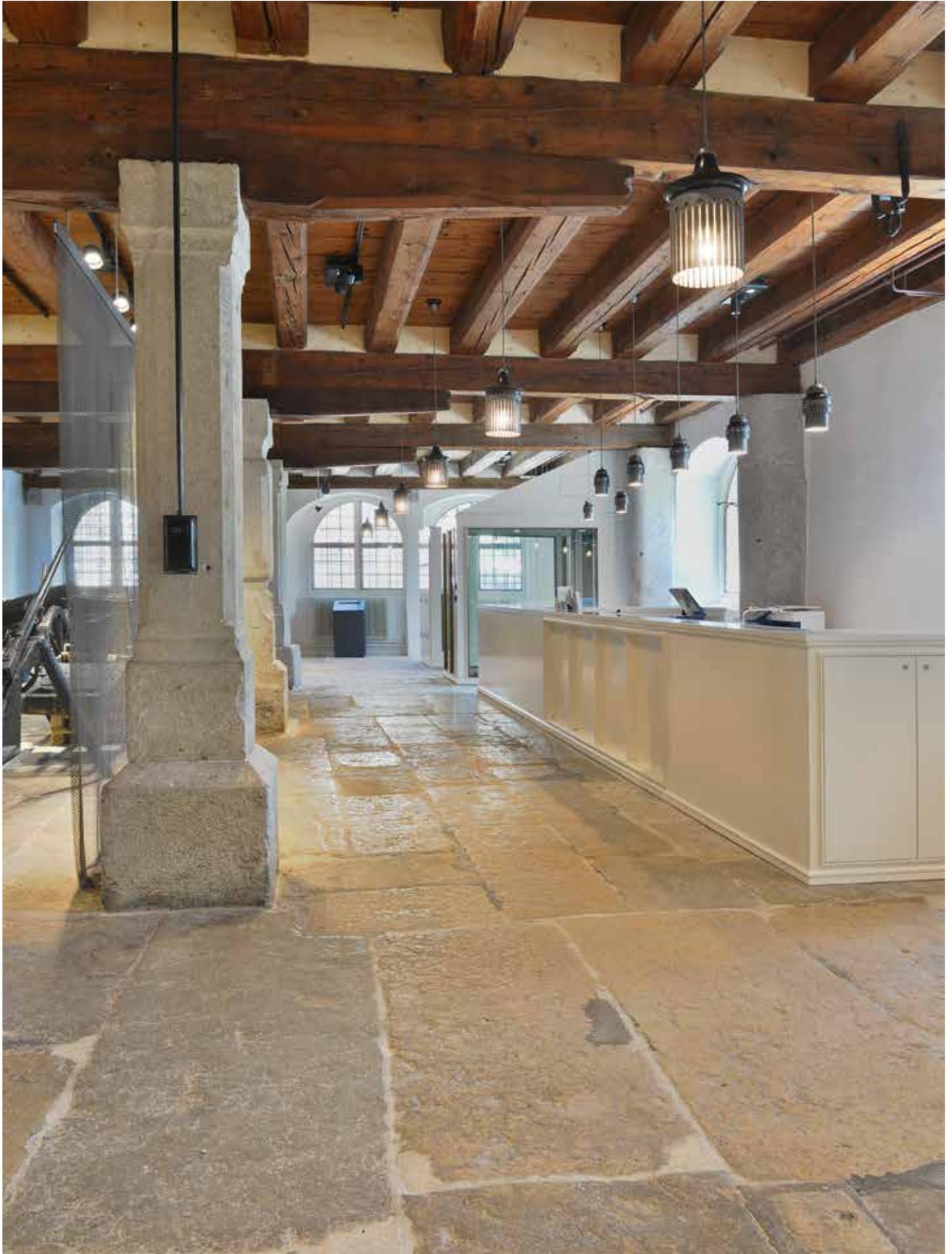
BAU

Über den Wettbewerb zum Erfolg Bernhard Mäusli, Kantonsbaumeister	9
Symbiose von Inhalt und äusserer Form Oliver Krell, Edelmann Krell Architekten	11
Eine ganzheitliche Lösung Stefan Blank, Kantonaler Denkmalpfleger	15
Pläne	16
Zahlen und Fakten zum Umbau	19

DAUERAUSSTELLUNG

Das neue Museum Altes Zeughaus Claudia Moritzi und Jürg Rätz, Co-Leiter des Museums Altes Zeughaus	25
Das Gestaltungskonzept der Dauerausstellung Roger Aeschbach, element GmbH	29
Zahlen und Fakten zur neuen Dauerausstellung	33

Impressum	36
-----------	----



ROLAND FÜRST, LANDAMMANN

Vorsteher des Bau- und Justizdepartements

Im vielseitigen staatlichen Immobilienportfolio des Kantons Solothurn gilt das Alte Zeughaus aufgrund seiner Geschichte und seiner markanten architektonischen Präsenz am Riedholzplatz mitten in der Altstadt von Solothurn als einzigartig. Als Zeughaus-Museum wird das stattliche Gebäude seit Generationen sinnvoll genutzt und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Eine öffentliche Nutzung und die Ausstellung von wertvollem Kulturgut setzen aber auch die Sicherstellung der notwendigen Infrastruktur voraus.

Diese Anforderungen waren aufgrund diverser Mängel im Bereich der Sicherheit, der Statik und der klimatischen Bedingungen für das wertvolle Ausstellungsgut seit längerem nicht mehr erfüllt. Ein effizienter Museumsbetrieb war mit der vorhandenen Infrastruktur nicht mehr möglich. Zudem war das Museum für Menschen mit Behinderung wegen der fehlenden hindernisfreien Zugänglichkeit nicht erlebbar.

In seiner Verantwortung, solch bedeutende Gebäude für die Öffentlichkeit zu erhalten und ihre Langlebigkeit unter der Berücksichtigung denkmalpflegerischer Gesichtspunkte auch für die Zukunft nachhaltig sicherzustellen, hat sich der Kantonsrat im Mai 2013 für eine umfassende Sanierung des Alten Zeughauses und zur Weiterführung als Museum entschlossen. Dazu hat er einen Kredit von 12,9 Mio. Franken gesprochen.

Für die Umsetzung wurden drei Amtsstellen aus zwei Departementen beauftragt. Unter der Federführung des Hochbauamtes wurde in enger Zusammenarbeit mit der Kantonalen Denkmalpflege und dem Amt für Kultur und Sport als Museumsbetreiber eines der anspruchsvollsten Umbauprojekte im Kanton in Angriff genommen.

Das nun vorliegende Resultat überzeugt in allen Belangen. Es ist im Verbund verschiedener Knowhow-Träger, engagierter Handwerker und Führungsverantwortlicher entstanden. Die sehr erfolgreiche Zusammenarbeit – insbesondere zwischen den involvierten Amtsstellen – hat einmal mehr gezeigt, dass der Kanton Solothurn über zahlreiche ausgewiesene Fachleute verfügt und mit seinen kurzen und direkten Wegen effizient und effektiv funktioniert.

Als Baudirektor freue ich mich sehr, den zukünftigen Museumsbetreibern ein denkmalpflegerisch gelungenes, technisch modernes, sicheres und neu konzipiertes Altes Zeughaus für einen erfolgreichen Betrieb zu übergeben. Die Sanierung des Alten Zeughauses wird sich als architektonische, denkmalpflegerische und kulturelle Bereicherung weit über die Kantonsgrenzen etablieren.

Ich danke allen Beteiligten, die ihre Aufgaben mit viel Engagement, Geschick und Esprit an die Hand genommen und zum eindrucksvollen Resultat und Erfolg beigetragen haben. □

DR. REMO ANKLI, REGIERUNGSRAT

Vorsteher des Departements für Bildung und Kultur

Mit dem 2007 in Auftrag gegebenen Strategiepapier zur solothurnischen Museumspolitik hat der Regierungsrat für das Museum Altes Zeughaus einen Prozess in Gang gesetzt, der zehn Jahre später in dreifacher Hinsicht erfolgreich abgeschlossen werden kann: mit der umfassenden Sanierung und Ertüchtigung des altherwürdigen Gebäudes, mit der Einrichtung einer neuen Dauerausstellung und modernen Museumsinfrastruktur und schliesslich mit der neuen Rechtsform des Museums als öffentlich-rechtliche Anstalt.

Hinter der Realisierung dieses Projekts steht ein anspruchsvolles Miteinander von drei Amtsstellen, zwei Departementen, zwei Fachkommissionen, dem Kantonsrat und zahlreichen externen Fachleuten. Sie alle haben die seltene Chance genutzt, gleichzeitig – und nicht wie oft nacheinander – ein Haus zu sanieren und eine neue Ausstellung einzurichten. Ihnen allen sei auch vom Departement für Bildung und Kultur herzlich gedankt. Ein grosses Dankeschön gilt auch den Geldgebern, welche die Realisierung der neuen Dauerausstellung ermöglicht haben. Neben dem Lotteriefonds des Kantons Solothurn waren dies die folgenden Institutionen: Ernst Cöhner Stiftung, Stadt Solothurn, Sophie und Karl Binding Stiftung, Däster-Schild Stiftung und Donation Prof. Dr. Maria Beatrice Bindschedler.

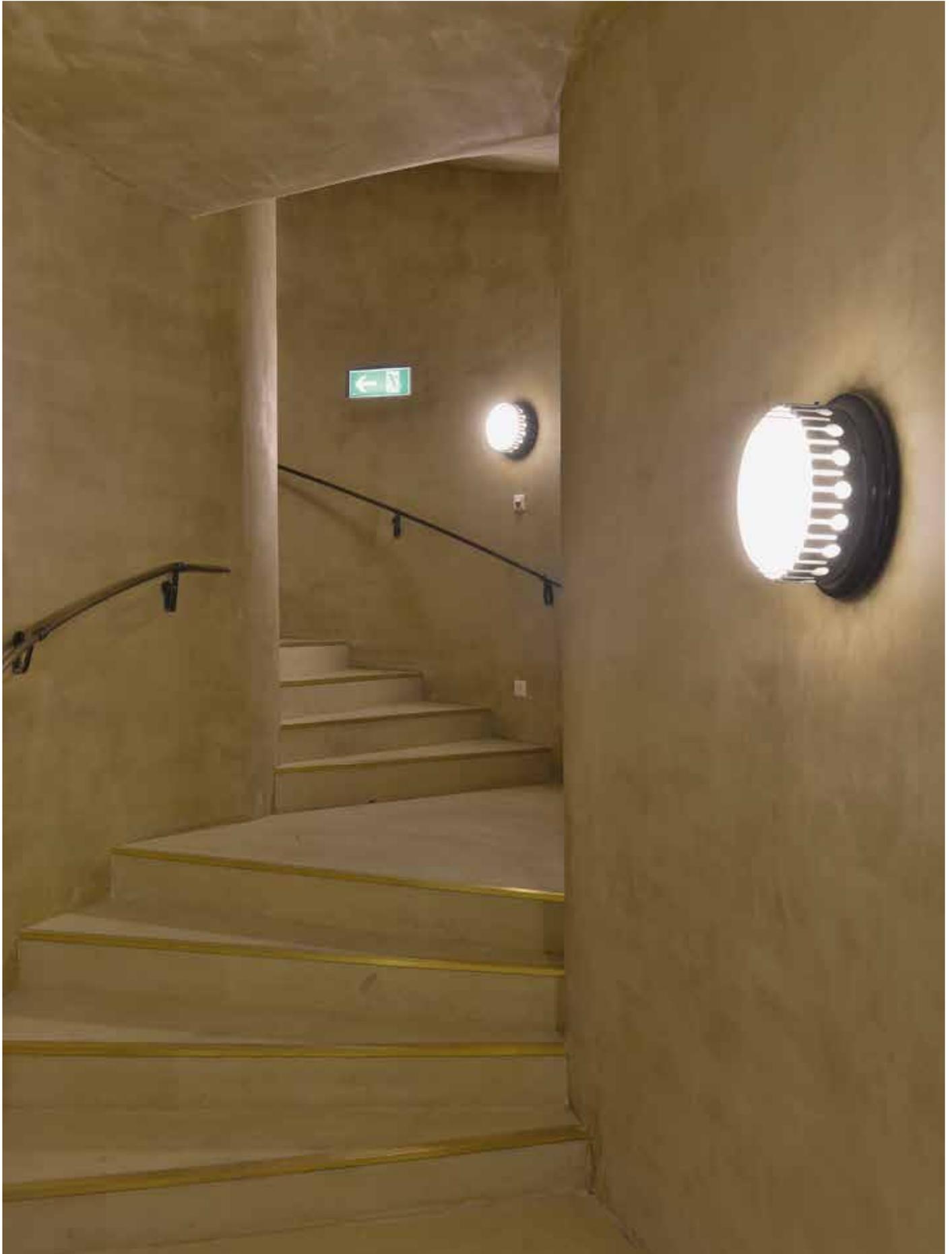
Die Arbeit der Museumsleute und Ausstellungsmacher verdient hohe Anerkennung. Im Wesentlichen hatten sie zwei Herausforderungen zu meistern:

Zum einen galt es, die schweizweit einzigartige Einheit von Sammlung und Gebäude zu erhalten, zum andern sollte innerhalb dieser Rahmenbedingungen eine zeitgemässe Ausstellung entstehen, die Waffen und Ausrüstungen nicht nur in imposanter Aufstellung zeigt, sondern auch Wissen darüber vermittelt. Auf den Punkt gebracht: Das MAZ sollte historisches Zeughaus bleiben und zugleich modernes Museum werden. Das ist dem Projektteam mit umsichtiger Planung, intensiven Recherchen über Wehr- und Soldwesen und nicht zuletzt einer zurückhaltenden Szenografie zweifellos gelungen.

Im neuen Museum Altes Zeughaus findet man tatsächlich wieder die alte Zeughausatmosphäre vor: in der Geschützhalle, im Schaudepot und natürlich auch im Rüstsaal mit der berühmten Harnischsammlung. Zugleich aber können sich Besucherinnen und Besucher auf verschiedenen Vermittlungsebenen über die Funktion und Bedeutung der Waffen, Beutestücke und anderen Exponate orientieren. Diese werden in einen Zusammenhang mit der Geschichte Solothurns, der Eidgenossenschaft und des benachbarten Auslands gebracht. Dass der historische Blick durchaus ein aktueller sein kann, erfährt man beim Rundgang spätestens dann, wenn man sich in den Kabinen im ersten Obergeschoss mit den Themen Konflikt, Krieg und Frieden beschäftigt. □



BAU



ÜBER DEN WETTBEWERB ZUM ERFOLG

Bernhard Mäusli, Kantonsbaumeister

Ein denkmalgeschütztes Gebäude zu sanieren, das ist immer eine grosse Herausforderung. Das gilt erst recht dann, wenn es sich wie beim Alten Zeughaus um ein beliebtes Museum handelt. Wie oft in solchen Fällen ebnete die Ausschreibung eines Wettbewerbs den Weg zum Ziel: Im sorgfältig sanierten historischen Gewand des Alten Zeughauses befindet sich heute ein modernes Museum.

Vor der eigentlichen Lösungsfindung und Planungsphase für die Sanierung des Alten Zeughauses galt es, die richtigen organisatorischen Zuständigkeiten und Prozesse zu definieren. Nach Prüfung der Optionen entschieden sich die Verantwortlichen, für die Sanierung des denkmalgeschützten Gebäudes einen Wettbewerb für Generalplaner/ Architekten durchzuführen.

Die Federführung bei der Gestaltung der Museumseinrichtung blieb in der Hand der Museumsleitung. Ein separates, vom Generalplaner unabhängiges Gestaltungsteam wurde durch einen Studienauftrag mit mehreren Teilnehmern ausgewählt.

Der Planungswettbewerb wurde im offenen, selektiven Verfahren durchgeführt. Von den insgesamt 50 Bewerbungen wählte das Preisgericht 10 geeignete Planungsbüros zur Teilnahme aus. Vor allem für die neue Erschliessung wurden ganz unterschiedliche Lösungen vorgeschlagen.

Als Sieger des Wettbewerbes wurde einstimmig das Projekt Valjoux der Edelman Krell Architekten aus Zürich erkoren. Das Projekt überzeugte das Preisgericht unter anderem mit der geschickten Anordnung des Erschliessungskerns im Innern des Gebäudes.

Mit der Veröffentlichung des Wettbewerbsergebnisses begannen die zum Teil kontroversen Diskussionen über den gewählten Lösungsansatz. Dank der gewissenhaft und präzise vorbereiteten Präsentation sowie den überzeugenden Argumenten der damaligen Direktorin, Frau Dr. Carol Nater Cartier, stiess das Projekt für die Sanierung des Museums am Ende bei allen Bewilligungsinstanzen auf grosse Zustimmung. Die Durchführung eines öffentlichen Architektur-Wettbewerbs führte also auch in diesem Fall zu einer erfolgreichen Projektrealisierung.

Die Mitglieder der vom Regierungsrat eingesetzten Baukommission konnten sich an insgesamt 12 Sitzungen stets auf fundiert erarbeitete Grundlagen der professionellen Gesamtprojektleitung stützen. Die Mitglieder der Baukommission nahmen bei allen Entscheidungen ihre Verantwortung konstruktiv und gewissenhaft wahr, wofür ihnen ein besondere Dank gebührt. Sie haben viel zum erfreulichen Ergebnis beigetragen.

Besonders herauszuheben ist auch die stets lösungsorientierte und kooperative Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen der Kantonalen Denkmalpflege. Diese befanden sich mit ihren Anforderungen während der ganzen Sanierungsphase in einem intensiven Spannungsfeld zwischen den teilweise divergierenden Interessen der Architekten, Ausstellungsplaner, Nutzer und der Bauherrschaft. Über spannende und kontroverse Diskussionen wurde im Interesse aller Beteiligten der Weg zu konstruktiven Kompromissen gefunden.

Vor der Planung und Ausführung der Sanierungsarbeiten war die Komplexität dieses äusserst anspruchsvollen Bauvorhabens noch nicht im ganzen Umfang erkennbar. Flexibilität wurde von allen Beteiligten gefordert. Erwähnt sei hier nur der Einbau des Erschliessungskerns über sämtliche Stockwerke. Der Ablauf stellte sich als äusserst schwierig heraus und der zuerst gewählte Lösungsansatz musste noch während der Betonierungsphase angepasst werden.

Der Generalplaner überzeugte durch architektonisches Gespür und handwerkliches Geschick, was bei der Sanierung eines historischen Gebäudes besonders wertvoll ist. Aussergewöhnlich war die intensive Kreativität des Generalplaners am Detail. Mit dem eigens dafür geschaffenen Regeldetail wurden die Grenzen der Gebrauchstauglichkeit ausgelotet. Der Kanton gewährte den künstlerischen Spielraum, nahm aber seine wichtige Verantwortung als Bauherr immer wahr. Er hat mit den verantwortlichen Fachleuten stets darauf geachtet, dass Architektur nicht als Selbstzweck betrachtet wird. Es galt der Grundsatz, dass nicht nur mit, sondern vor allem für Menschen geplant und gebaut wird.

Die Zusammenarbeit zwischen Generalplaner und Ausstellungsplaner gestaltete sich mit dem Projektfortschritt zunehmend komplexer, was in der Natur der Sache liegt. Obschon die technischen Schnittstellen zwischen Ausstellung und Gebäude geklärt waren, gab es verschiedene Bereiche, bei denen sich Architektur und Ausstellung gegenseitig beeinflussten. Auch hier konnten immer einvernehmliche Lösungen und positive Kompromisse gefunden werden.

Ich glaube, wir dürfen nicht ohne Stolz sagen: Das Planungsteam hat die gesteckten Ziele erreicht. Durch die neu erstellte Infrastruktur wird die öffentliche Nutzung im Alten Zeughaus für die nächsten Generationen nachhaltig sichergestellt. Der Kreditrahmen konnte eingehalten werden und die Eröffnung fand – trotz gewisser Terminprobleme – wie geplant statt. Die hohe Qualität der ausgeführten Arbeiten erfüllt voll und ganz die Bedürfnisse eines modernen Museumsbetriebes in einem denkmalgeschützten Gebäude. □



SYMBIOSE VON INHALT UND ÄUSSERER FORM

Oliver Krell, Edelmann Krell Architekten

Die Kongruenz von Inhalt und äusserer Form

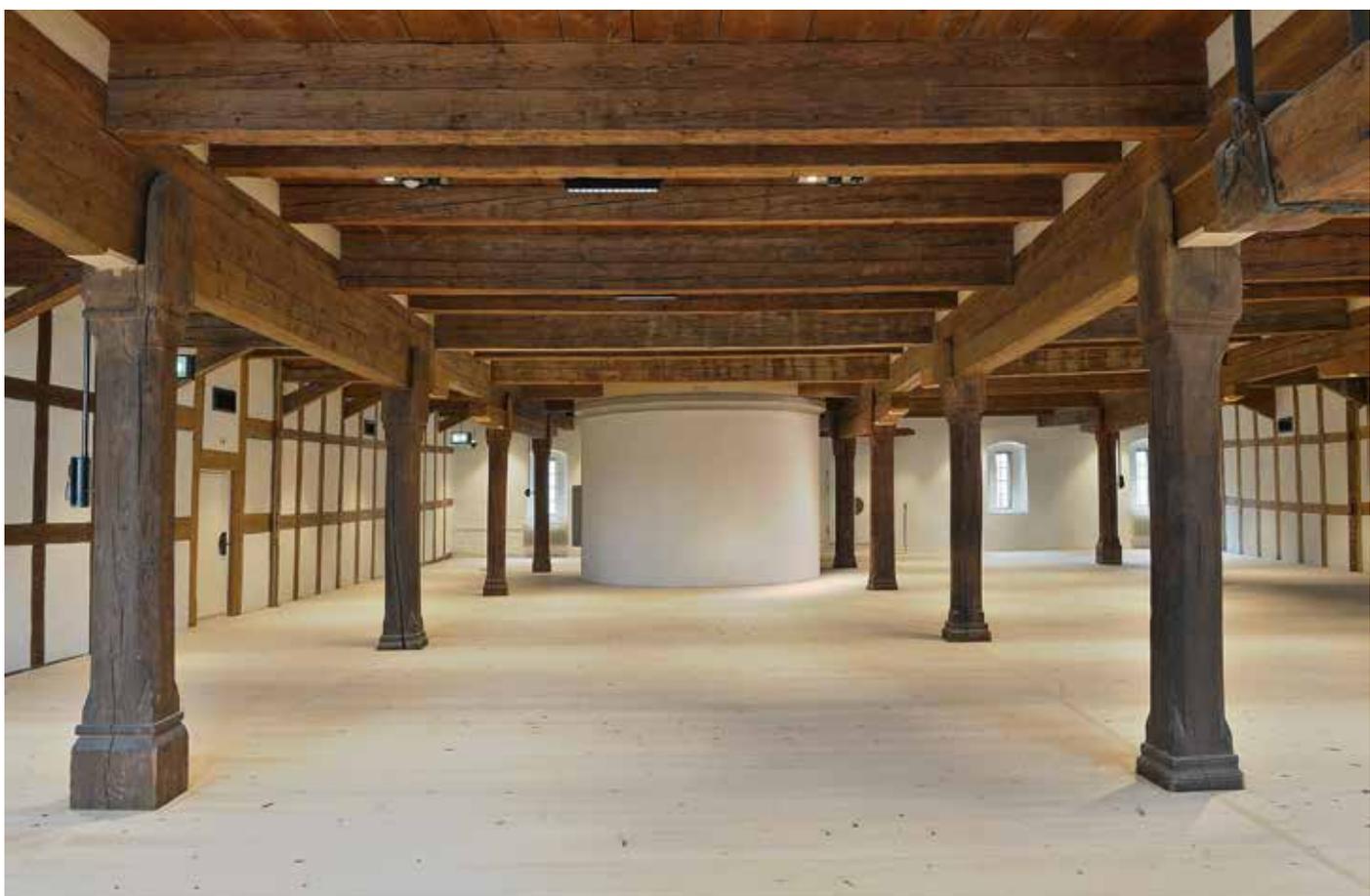
Seit mehr als 400 Jahren prägt das Gebäude des Museum Altes Zeughaus das Stadtbild von Solothurn. Selbst nach heutigen Wahrnehmungsmassstäben besticht das mächtige Haus durch seine archaische Kraft und seine raumgreifende Präsenz. Generationen von Bauleuten haben die kontinuierliche Baugeschichte des Museums fortgeschrieben und versucht, mit den handwerklichen Mitteln ihrer Zeit das Gebäude für kommende Nutzungsabschnitte zu ertüchtigen. Das Museum Altes Zeughaus steht heute für eine bemerkenswerte Symbiose von Inhalt und äusserer Form, die darauf gründet, dass in der langen Geschichte des Gebäudes nie eine einschneidende Zäsur in Form einer Nutzungsänderung stattgefunden hat. Die hohe Kongruenz von äusserer Form als schützende Hülle und den früher gelagerten, heute ausgestellten Kulturgütern verleiht dem Gebäude selbst den Status eines Exponats – ein inhaltlich kohärentes Ensemble, das zu Recht als Schutzobjekt von nationalem Rang einzuordnen ist. Durch die jüngsten Sanierungs- und Instandsetzungsmassnahmen soll das Haus für kommende Generationen von Besuchern gerüstet werden. Es soll sichergestellt werden, dass Bedingungen für einen zeitgemässen Museumsbetrieb geschaffen werden und damit der Schutz der wertvollen Kulturgüter gewährleistet werden kann. In fünfjähriger Planungs- und Bauzeit wurde ein Sanierungskonzept entwickelt, das unter Ausschöpfung der heutigen, technischen Möglichkeiten die kontinuierliche Baugeschichte des Gebäudes behutsam fortschreibt. Die Instandsetzungs- und Ertüchtigungsmassnahmen geschehen im Einklang mit den Prämissen des geschützten Bestands und verfolgen das Ziel einer nachhaltigen Werthaltigkeit und Zeitstabilität. Historisch nicht relevante Applikationen und dekorativ-historisierende Bauteile aus jüngster Zeit wurden entfernt und rückgebaut. Insgesamt werden die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass sich die Instandsetzungsmassnahmen in kurzer Zeit als selbstverständlicher Teil des historischen Gebäudes etablieren können.

Das ganzheitliche Raumerlebnis

Mit den Sanierungs- und Instandsetzungsmassnahmen soll ein zeitgemässer Museumsbetrieb ermöglicht werden. Um dieser Vorgabe Rechnung zu tragen, wurde im Rahmen einer planerischen Gesamtbetrachtung und in Zusammenarbeit mit den involvierten Gremien und Amtsstellen ein umfassendes Massnahmen- und Anforderungskonzept entwickelt, das sich in technische und räumliche Massnahmen unterteilen lässt und auf den nachstehend aufgeführten Schwerpunkten gründet. Im Rahmen der technischen Massnahmen musste die primäre und sekundäre Holzkonstruktion gemäss den geltenden Normen in Bezug auf die Tragsicherheit und Gebrauchstauglichkeit ertüchtigt werden. Die Etablierung von Brandschutzmassnahmen zur Sicherstellung der Schutzziele beinhaltet den Einbau einer schnell ansprechenden Sprinkleranlage in Verbindung mit einer flächendeckenden Brandmeldeanlage, die Konzeption einer

zusätzlichen, normengerechten Fluchttreppe und den Einbau eines Ausgangs im Erdgeschoss des bestehenden Treppenkerns. Mit dem Einbau eines kombinierten Personen- und Warenlifts wird die barrierefreie Erschliessung der Ausstellungsflächen sichergestellt und die ausstellungsbezogene Warenlogistik verbessert. Die Richtlinien der präventiven Konservierung zum Schutz der empfindlichen Kulturgüter umfassen strenge Vorgaben zu Raumtemperatur und relativer Raumfeuchte, die mit einer kompakten und energieeffizienten Lüftungsanlage eingehalten werden können. Komplettiert werden die technischen Massnahmen durch eine energetische Optimierung der Aussenhülle zur Verbesserung der Luftdichtigkeit, der Verringerung des solaren Energieeintrags und der gezielten Verbesserung der Dämmeigenschaften. Hierzu erfolgte die Aufdoppelung der bestehenden Fenster und der historischen Toranlagen, der Ersatz der historisch nicht relevanten Aussentore und die konsequente Dämmung der gesamten Dachkonstruktion. Mit punktuellen räumlichen Massnahmen werden in Ergänzung zur technischen Ertüchtigung die Rahmenbedingungen für einen reibungslos funktionierenden Museumsbetrieb geschaffen. Hierzu gehört die Konzeption eines Eingangs- und Empfangsbereichs samt Windfang, Garderobe, Empfangsmöbel und Cafeteria-Bereich. Dienende Raumfunktionen und Nebenräume wurden im unterirdischen Anbau auf der Nordseite – im Bereich der ehemaligen Kulturgüterschutzräume – auf knappem Raum gebündelt. Dazu gehören Sanitäräume, die verschiedenen Technikzentralen und ein Küchenbereich für Veranstaltungen. Im vierten Obergeschoss ist die Museumsadministration untergebracht. Die hier vorhandenen Einbauten jüngeren Datums wurden rückgebaut und durch ein natürlich belichtetes, offenes Gruppenbüro in Verbindung mit einem separaten Sitzungszimmer ersetzt.

In der Betrachtung der obenstehend aufgeführten Massnahmen darf nicht ausser Acht gelassen werden, dass die Substanz des Gebäudes in erster Linie denkmalpflegerischen Schutzziele unterliegt. Die Herausforderung und Obligation in Bezug auf die gesamte bauliche Intervention bestand darin, den historischen Raumeindruck zu erhalten und gezielt zu stärken. Hierzu wurde für die einzelnen Planungsphasen ein ausführliches Material-, Detail- und Raumkonzept entwickelt, das den denkmalpflegerischen Anforderungen, den spezifischen räumlichen Prämissen der einzelnen Raumkategorien und den damit verbundenen Regeln der Raumwahrnehmung Rechnung trägt. Es lässt sich gerade am Museum Altes Zeughaus aufgrund der robusten und zu einem grossen Teil intakten historischen Bausubstanz auf anschauliche Weise zeigen, dass eine ganzheitliche Wahrnehmung von Raum nicht allein auf visuellen Eindrücken basiert, sondern sich die Wahrnehmung symbiotisch auf sämtlichen Sinnesebenen wie Sehvermögen, Tast- und Geruchssinn sowie Gehör gründet und daher nur bedingt visuell fassbare Grössen wie Schatten und Licht, Textur und Patina, zu bereichernden Kategorien der subjektiven Wahrnehmung werden.



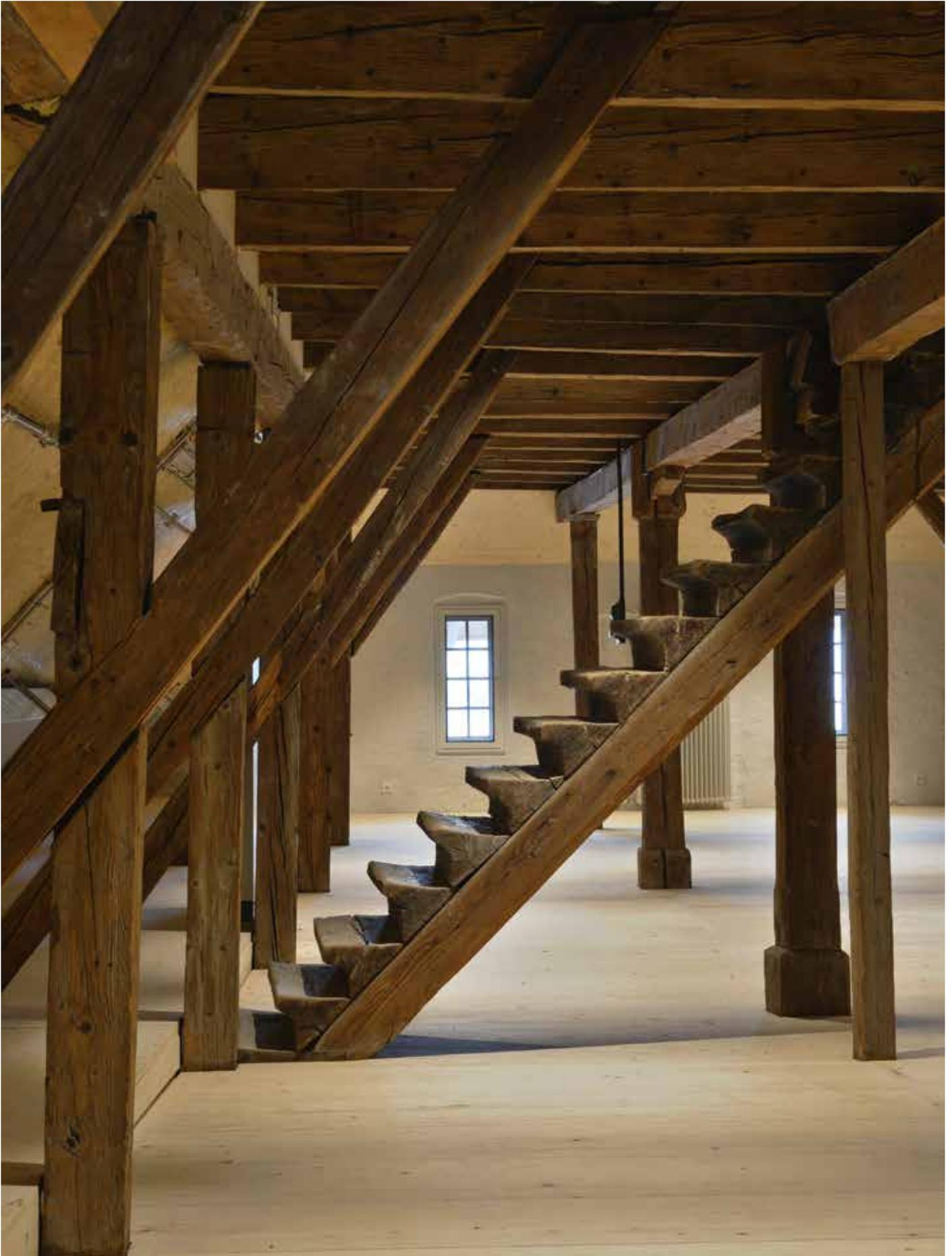
Die architektonische Detaillösung als Zellkern des Raumkörpers

Die spezifische Entwicklung des architektonischen Details darf nicht nur die adäquate Lösung bautechnisch-konstruktiver Probleme abdecken, sondern bildet als kleinste sinnhaltige Einheit das Medium der räumlichen Atmosphäre. Jede Detaillösung trägt – einem einzelnen Zellkern gleich – die DNA des architektonischen Konzepts in sich. In der sinnhaft gefügten Detaillösung wird Material zu Figur und Form und damit zu einem raumbildenden Element. Im konsequenten Zusammenwirken der einzelnen Detaillösungen als Organismus entstehen die Raumgrenzen, die es ermöglichen, den architektonischen Raum zu fassen und atmosphärisch zu erleben. Das architektonische Konzept unterscheidet zwischen dienenden und bedienten Räumen, die entsprechend ihren Nutzungen und Aufgaben unterschiedliche Raumfassungen aufweisen. Hierzu bilden die einzelnen Ausstellungsgeschosse die Raumgruppe der bedienten Räume, die massgeblich vom historischen, reich gefügten Holzwerk geprägt sind. Mit dem Ziel der Erhaltung und Stärkung des historischen Raumeindrucks wurden die statischen und haustechnischen Ertüchtigungs- und Instandsetzungsmassnahmen in den Ausstellungsräumen konsequent im nicht sichtbaren Bereich vollzogen. In einem ersten Schritt wurden hierzu die bestehenden, wertvollen Tonplattenbeläge sorgfältig ausgebaut und eingelagert. Auf der freigelegten, durchhängenden Deckenschalung wurden in einem zweiten Schritt die statischen Ertüchtigungsmassnahmen an der primären und sekundären Holzkonstruktion umgesetzt und flächendeckend die technischen Medien- und Leitungsführungen zur flexiblen Versorgung der Ausstellungsflächen installiert. Auf die statisch ertüchtigten und technisch installierten Deckenbereiche wurde abschliessend eine ausnivellierte, statisch wirksame Holzschalung verlegt, auf der die historischen Bodenbeläge nach handwerklichen Regeln sorgfältig wieder eingebaut werden konnten. Die technische Versorgung der Ausstellungsflächen erfolgt rasterförmig über spezifisch entwickelte und flexibel nachrüstbare Boden- und Deckenauslässe. Die Aufdoppelungen im Bereich der Fassadenöffnungen und im Bereich des neuen Empfangsbereichs sind betont zurückhaltend als semipermanente Einbauten aus Holz konzipiert und zeichnen sich – mit einer neutralweissen Farbfassung versehen – durch eine feintarierte, formale Expressivität aus. Die Schlosserarbeiten sind in rohem, zundrigen und gewachsenem Stahl und in brüniertem Messing ausgeführt. Bezeichnend für die beiden Materialien ist ihre Alterungsfähigkeit, indem sich durch steten Gebrauch eine reizvolle Patina entwickelt.

Die dienenden Bereiche umfassen die Neben- und Technikräume im Bereich der ehemaligen Kulturgüterschutzräume, sowie den neu eingebauten Treppen- und Liftkern, der sich formal und konstruktiv in Anlehnung an den bestehenden Treppenkerne aus der massiven Logik der Aussenwände ableitet. Folgerichtig sind diese Räume im Inneren mit einer monomateriellen Raumfassung in Form einer in mehreren Arbeitsgängen applizierten, geölten Lehm-Kasein-Beschichtung versehen. Damit stehen die dienenden Räume mit ihrem mo-

nolithischen, elementar einfachen Habitus atmosphärisch in einem spannungsvollen Kontrast zur komplex gefügten, konstruktiven Logik der Ausstellungsräume.

Es wird sich weisen, wie zukünftige Generationen über die jüngsten Instandsetzungsmassnahmen urteilen werden. Der begründete Anspruch und die Hoffnung bleiben, dass mit einer gesamtheitlichen Betrachtung räumlicher Mehrwert im Einklang mit den Regeln des Bestands geschaffen werden konnte und sich die Massnahmen mit einer hohen Selbstverständlichkeit in die fortwährende Baugeschichte des Gebäudes einschreiben werden. □



EINE GANZHEITLICHE LÖSUNG

Stefan Blank, Kantonaler Denkmalpfleger

Das im frühen 17. Jahrhundert erbaute Alte Zeughaus ist eines der architektonisch markantesten und historisch bedeutendsten Bauwerke der Stadt Solothurn. Es steht seit 1939 unter kantonalem Denkmalschutz und gilt auf schweizerischer Ebene als Objekt von nationaler Bedeutung. Dementsprechend war die Denkmalpflege schon beim Wettbewerb und auch während der Planungs- und Ausführungsphase in das Umbau- und Sanierungsprojekt involviert.

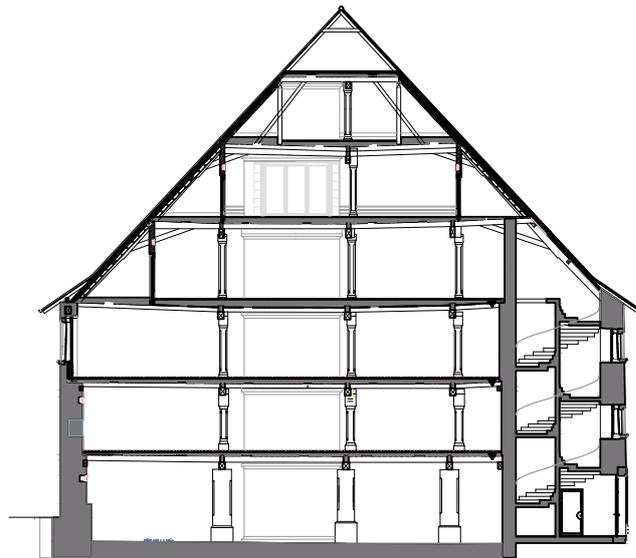
Das Projekt von Edelmann Krell Architekten aus Zürich überzeugt aus denkmalpflegerischer Sicht als ganzheitliche Lösung mit dem geschickten Einbau einer zweiten Vertikalerschliessung, der kaum sichtbaren statischen Ertüchtigung des Tragwerks und den konsequent als zeitgemässe Interventionen erkennbaren Massnahmen zur Verbesserung der klimatischen Bedingungen und zur technischen Aufrüstung des Hauses. Damit bleibt der Charakter nicht nur des Aussenbaus, sondern auch der grossen Geschosshallen weitgehend bewahrt.

Entscheidend für den Charakter der Innenräume sind das eindrückliche hölzerne Tragwerk und die historischen Bodenbeläge. Diesen Elementen galt unsere besondere Aufmerksamkeit. Der markante Kalksteinplattenboden im Erdgeschoss wurde lediglich geflickt, so dass er mit seinen Unregelmässigkeiten und Unebenheiten nach wie vor eine fast archaische Ausstrahlung besitzt. Hingegen mussten die aus Tausenden von roten quadratischen Tonplatten bestehenden Böden in den beiden ersten Obergeschossen infolge der Tragwerksertüchtigung vollständig ausgebaut werden. Dabei wurden keine Mühen gescheut. Nach einer sorgfältigen fotografischen Dokumentation der Böden wurde jede Platte vor dem Ausbau einzeln nummeriert, so dass sie später an ihrer alten Stelle wieder eingebaut werden konnte. Auch wurde ein grosser Teil der beschädigten Tonplatten lediglich geflickt und wieder verwendet. Dieses aufwändige Vorgehen war aus unserer Sicht wichtig und richtig. Denn nur so konnte gewährleistet werden, dass nicht ein zu uniform und zu gleichmässig verlegter «neuer» Tonplattenboden entsteht, sondern dass die Böden ihre alten Unregelmässigkeiten, ihre Flickstellen, ihre Lebendigkeit und somit ihren prägenden Charakter bewahrten.

Einen grossen Eingriff in die historische Substanz bedeutete die Entfernung der beiden raumteilenden Fachwerkwände im dritten Obergeschoss, die zwar nicht zum ursprünglichen Bestand gehörten, aber dennoch einen wichtigen Teil der historischen Bausubstanz des Zeughauses darstellten. Grund dafür war das Bedürfnis der Museumsbetreiber, die bisher eingeschränkte Nutzbarkeit dieses Geschosses zu verbessern und einen genügend grossen Raum für Veranstaltungen und Wechselausstellungen zur Verfügung zu haben. Nach intensiven Diskussionen willigte die Denkmalpflege schliesslich ein, die beiden Wände abzubauen. Dies geschah so, dass ihre ehemalige Position im Raum durch Spuren an der Holzbalkendecke noch sichtbar bleibt. Das gesamte Geschoss erhielt anstelle des relativ jungen Tonplattenbodens einen passenden Holzriemenboden.

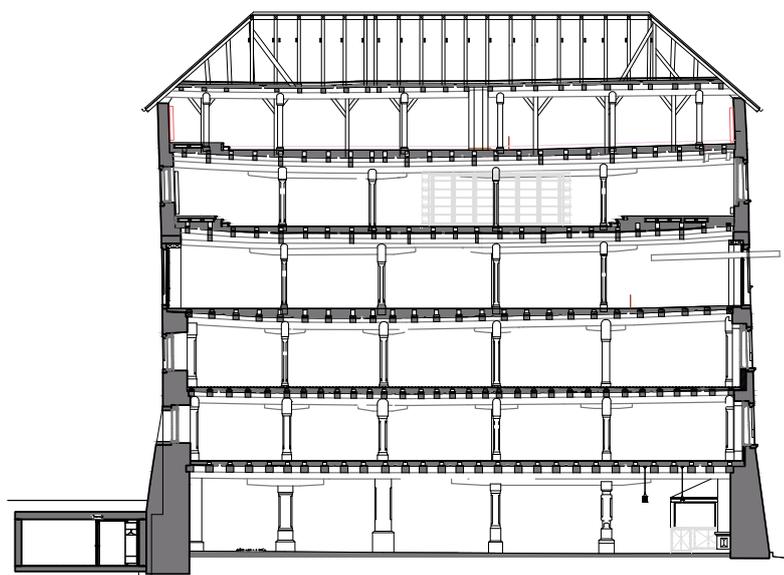
Weitere aus denkmalpflegerischer Sicht wichtige Massnahmen umfassten die Auffrischung sämtlicher Wandoberflächen, die Restaurierung der gemalten Sankt-Georgs-Darstellung am alten Treppenturm im zweiten Obergeschoss, die Wiederherstellung und Aktivierung des lange Zeit vermauerten Ostportals als Notausgang sowie die Restaurierung der Tagsatzungsgruppe, deren Figuren man von störenden Übermalungen befreite und neu einkleidete. □

- 5. Obergeschoss
- 4. Obergeschoss
- 3. Obergeschoss
- 2. Obergeschoss
- 1. Obergeschoss
- Erdgeschoss

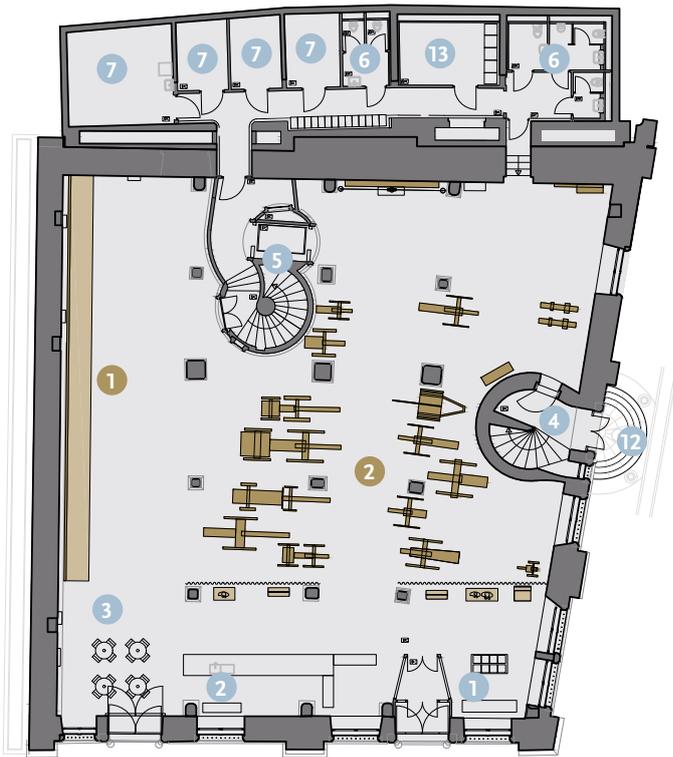


Querschnitt

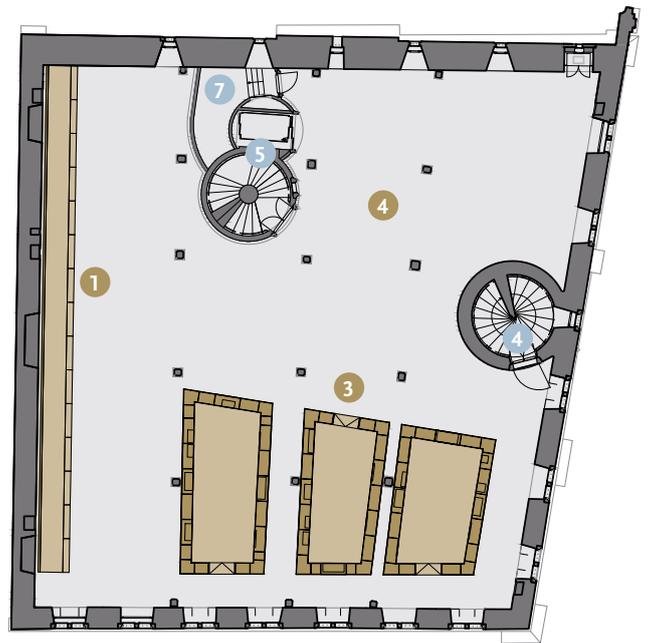
- 5. Obergeschoss
- 4. Obergeschoss
- 3. Obergeschoss
- 2. Obergeschoss
- 1. Obergeschoss
- Erdgeschoss



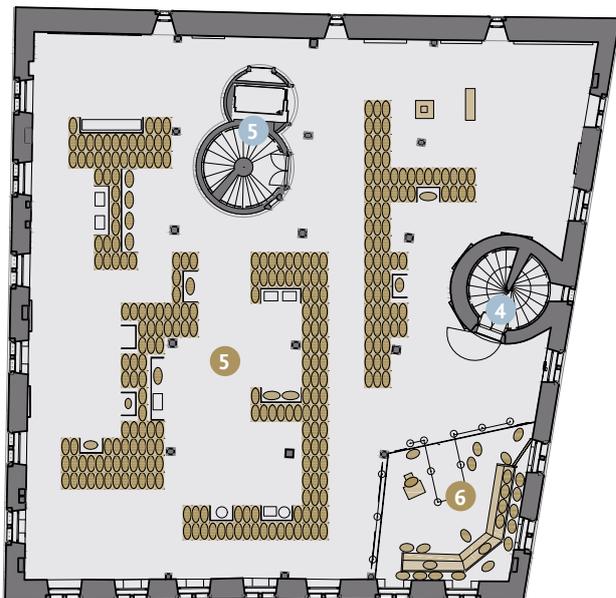
Längsschnitt



Erdgeschoss



1. Obergeschoss

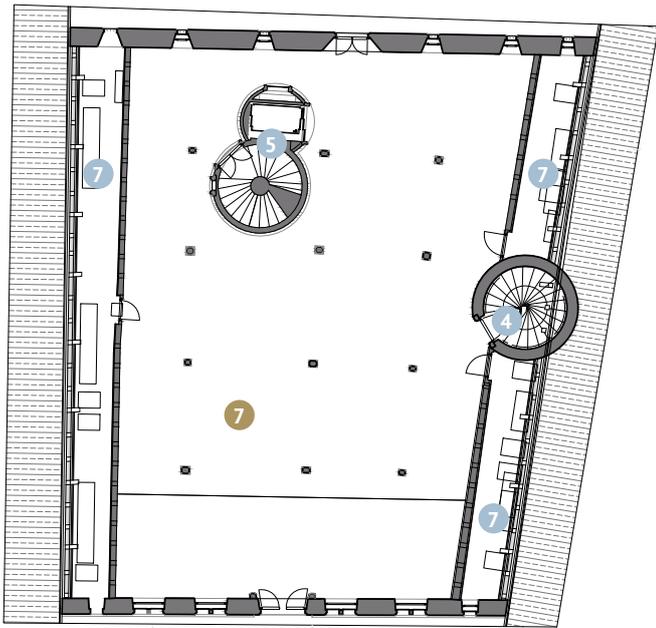


2. Obergeschoss

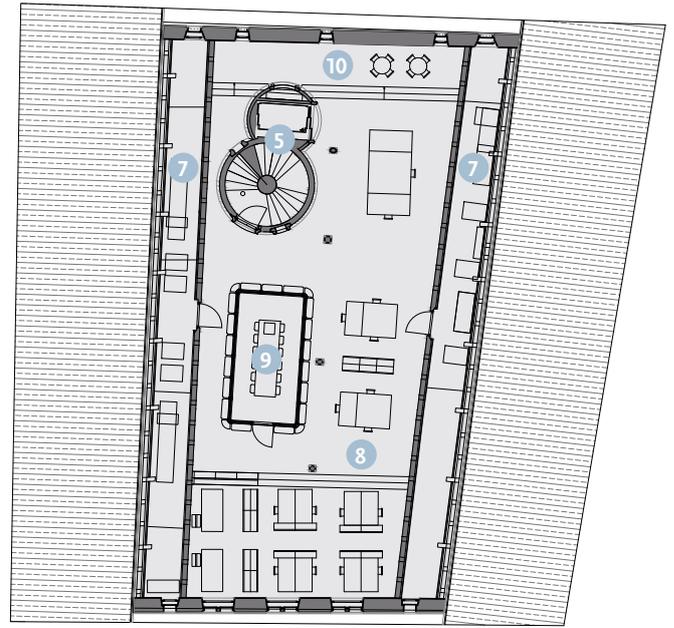
Legende Museum

- 1 Schaudepot
- 2 Konfrontationszone
- 3 Kabinen
- 4 Museumspädagogik
- 5 Harnischsammlung
- 6 Tagsatzung
- 7 Sonder-, Wechselausstellung

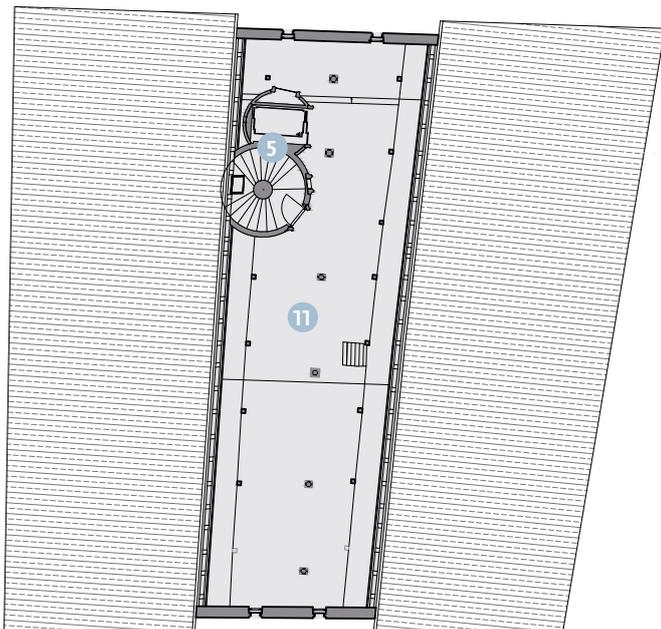




3. Obergeschoss



4. Obergeschoss



5. Obergeschoss

Legende Gebäude

- 1 Windfang, Garderobe
- 2 Empfang, Kiosk
- 3 Kaffee-Ecke
- 4 Treppenhaus historisch
- 5 Treppen- und Liftturm neu
- 6 WC-Anlagen
- 7 Technikräume
- 8 Grossraumbüro
- 9 Besprechungsraum/Bibliothek
- 10 Teeküche
- 11 Lager
- 12 Notausgang Ost
- 13 Office-Küche



ZAHLEN UND FAKTEN ZUM UMBAU

Projektorganisation

Bauherrschaft	Bau- und Justizdepartement
Vertreten durch	Hochbauamt
Gesamtprojektleiter	Hansruedi Trachsel / Dominik Jenni
Generalplaner/Architekt	Edelmann Krell Architekten, Zürich
Baumanagement	Anderegg Partner, Bellach
Bauingenieur	Gruner Ingenieure AG, Olten
Elektroingenieur	Scherler AG Solothurn, Solothurn
HLKKS-Ingenieur	Enerconom AG, Solothurn
Holzbaingenieur	Maikol + Wiederkehr AG, Beinwil am See
Bauphysiker	Bakus GmbH, Zürich

Chronologie

Wettbewerb	2011
Planungsbeginn	August 2013
Realisierung	Oktober 2014 – April 2016
Ausstellungseinrichtung	Januar – Mai 2016

Grundmengen nach SIA 416

Geschossfläche (GF)	3413 m ²
Hauptnutzfläche (HNF)	2415 m ²
Volumen (GV)	13461 m ³

Anlagekosten in CHF inkl. MwSt.

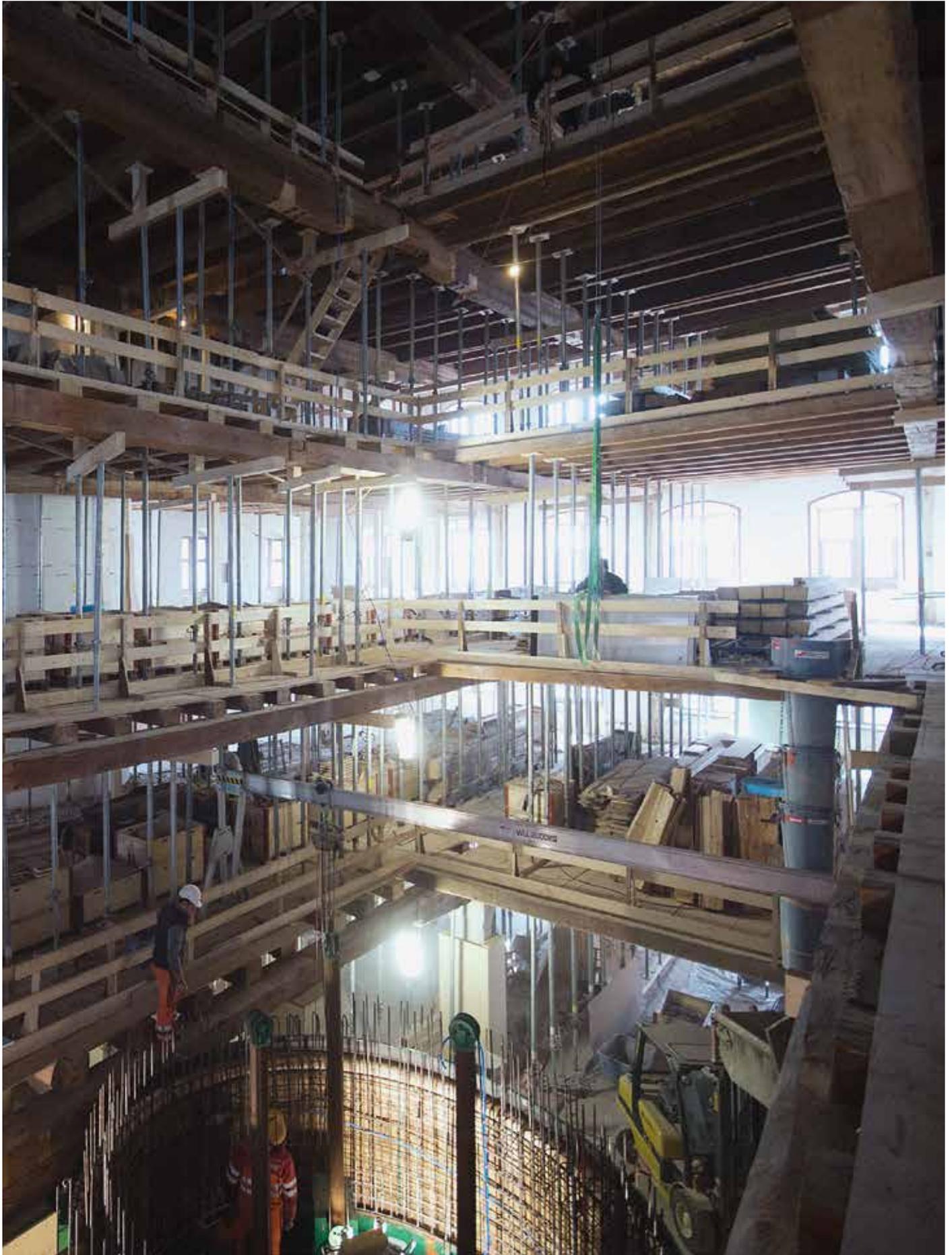
1 Vorbereitungsarbeiten	533 000.00
2 Gebäude	11 277 000.00
5 Baunebenkosten	295 000.00
9 Ausstattungen	45 000.00
Total Anlagekosten	12 150 000.00

Gebäudekosten in CHF. inkl. MwSt.

21 Rohbau 1	3 556 000.00
22 Rohbau 2	532 000.00
23 Elektroanlagen	1 280 000.00
24 Heizungs-/Lüftungsanlagen	1 140 000.00
25 Sanitäranlagen	481 000.00
26 Transportanlagen	170 000.00
27 Ausbau 1	1 075 000.00
28 Ausbau 2	1 198 000.00
29 Honorare	1 845 000.00
Total Gebäudekosten BKP 2	11 277 000.00

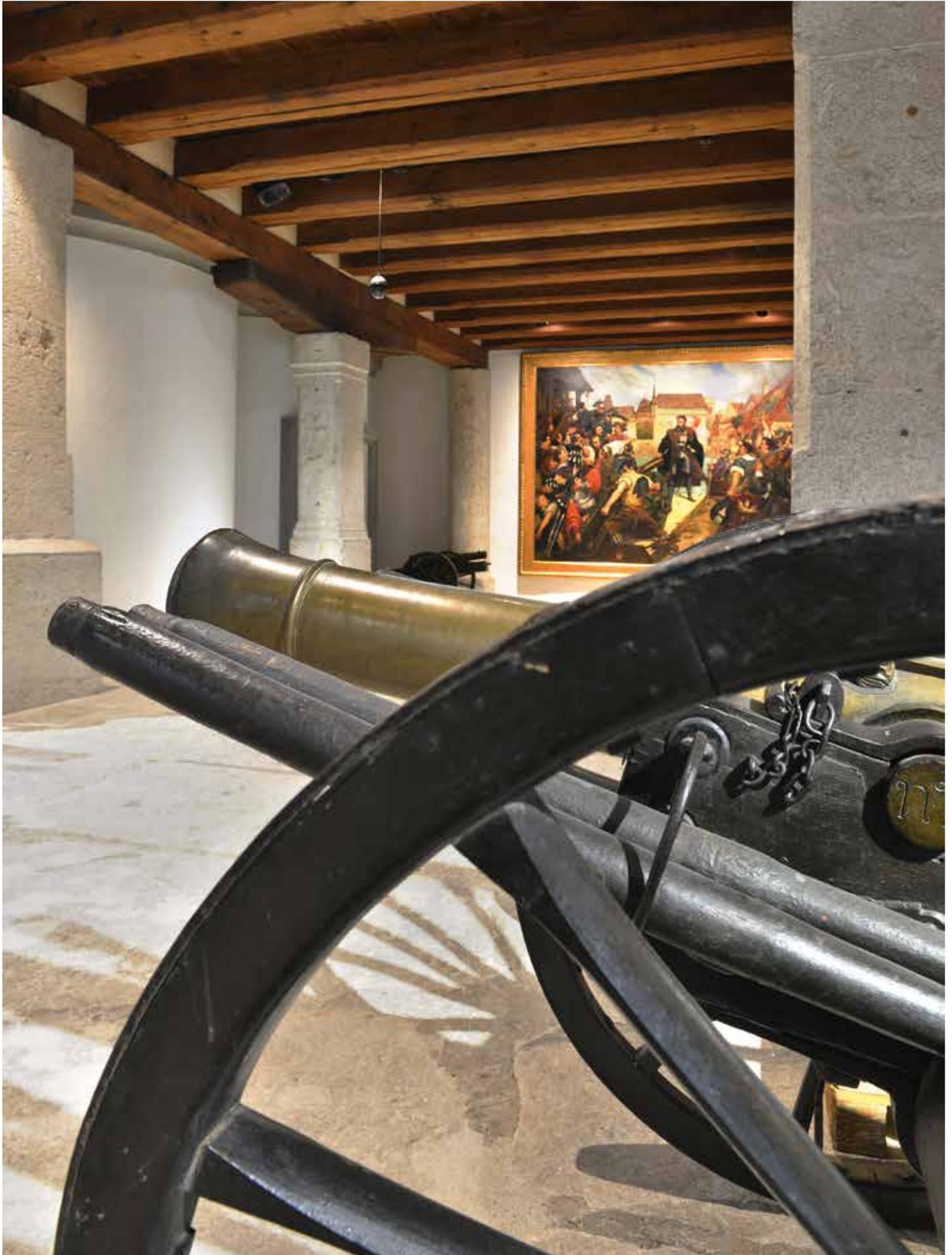


Situationsplan Solothurn





DAUERAUSSTELLUNG



DAS NEUE MUSEUM ALTES ZEUGHHAUS

Claudia Moritzi und Jürg Rätz, Co-Leiter des Museums Altes Zeughaus

Grundlagen und Vorgeschichte

Ende 2007 beauftragte der Regierungsrat das kantonale Amt für Kultur und Sport mit der Ausarbeitung eines Berichts zur künftigen kantonalen Museumspolitik (RRB 2007/2194). In dem von Dr. André Schluchter vorgelegten und vom Regierungsrat beschlossenen Strategiepapier (RRB 2008/2054) waren die inhaltliche Neuausrichtung des Museums Altes Zeughaus und dessen bauliche Erneuerung wichtige Bestandteile.

2010 konnte die Abteilung Kulturpflege der Regierung ein Museumskonzept vorlegen. Dieses in enger Zusammenarbeit mit der Museumsleitung und der Museumsfabrik Luzern entstandene Grundlagenpapier nannte konkrete Umsetzungsmassnahmen für die im Strategiepapier vorgeschlagene Neuausrichtung. Neben den Anforderungen an den Bau aus betrieblicher Perspektive enthält es inhaltliche Richtlinien für die Planung der neuen Dauerausstellung sowie zum Umgang mit der Museumssammlung. Der Regierungsrat verabschiedete das Konzept im August 2010 (RRB 2010/1432) und der Lotteriefonds des Kantons Solothurn sicherte für die neue Dauerausstellung einen Beitrag von 2,5 Millionen Franken zu.

Botschaft, Aufgaben und Ziele

Das Museumskonzept legt die thematische Ausrichtung des Museums wie folgt fest:

«Als kulturhistorisches Themenmuseum mit Schwerpunkt Wehrgeschichte ist das MAZ Ort des Dialogs und der Reflexion mit einem breiten Publikum zum Thema «Konflikte und deren Lösungsansätze». Im Zentrum steht die immer wiederkehrende Frage, wie Menschen mit Konflikten umgehen (Waffengewalt, Diplomatie, Unterwerfung, gewaltloser Widerstand) und was die verschiedenen Konfliktarten für die beteiligten Personen in der jeweiligen Epoche für Folgen hatten.»

Das Museum Altes Zeughaus setzt sich zum Ziel, als Museum von überregionaler Bedeutung wahrgenommen zu werden. Dabei sollen alle Besucherschichten unabhängig von ihrem Bildungshintergrund und insbesondere Kinder und Familien, Schulen, Militär, Touristen und Fachleute angesprochen werden.

Dies soll durch die Erneuerung der Dauerausstellung im Erdgeschoss und den ersten beiden Obergeschossen, durch regelmässige Sonderausstellungen zu Themen der Wehrgeschichte und zu Konflikten und deren Lösungen im dritten Obergeschoss, sowie durch ein an der Botschaft thematisch ausgerichtetes Veranstaltungsprogramm erreicht werden.

Studienauftrag

Aufgrund der im Museumskonzept vorgegebenen Bedingungen für die Dauerausstellung erarbeitete das Museum Altes Zeughaus ein inhaltliches Konzept. Dieses bildete die Grundlage für den Studienauftrag, der 2011 vom Amt für Kultur und Sport durchgeführt wurde und zum Ziel hatte, das passende Gestalterbüro für die Planung der neuen Dauerausstellung zu finden.

Der Regierungsrat hiess den Vorschlag des Beurteilungsgremiums im Dezember 2011 gut, den Zuschlag dem Büro element GmbH aus Basel zu geben (RRB 2011/2549). Parallel dazu veranstaltete das Kantonale Hochbauamt einen selektiven Projektwettbewerb für die Sanierung und den Umbau des Gebäudes. Das Siegerprojekt von Edelmann Krell Architekten aus Zürich wurde im Oktober 2011 gutgeheissen (RRB 2011/2195).

Umsetzung

Der von element GmbH im Rahmen des Studienauftrags eingereichte Umsetzungsvorschlag wurde anschliessend in enger Zusammenarbeit mit der Geschäftsleitung des Museums sowie mit dem Hochbauamt, der Denkmalpflege und dem Siegerteam aus dem Architekturwettbewerb weiterentwickelt. Eine erste Präzisierung des Ausstellungskonzepts wurde 2012 als Beilage zur Projektdokumentation für den Umbau und die Innensanierung des Museums Altes Zeughaus zuhanden des Kantonsrats veröffentlicht. Nach der Bewilligung des Verpflichtungskredits für den Umbau und die Innensanierung durch den Kantonsrat am 7. Mai 2013 (KRB Nr. SGB 018/2011) folgte Museumsleiterin Dr. Carol Nater Cartier einer Berufung ans Historische Museum Baden.

In der Folge setzte das Amt für Kultur und Sport Dr. André Schluchter, Leiter der Abteilung Kulturpflege, als Vorsitzenden der Geschäftsleitung des Museums ein. Die operative Führung übertrug es den beiden Unterzeichnenden. Die neue Leitung des Museums hat mit Unterstützung der Begleitkommission, die an 12 Sitzungen die Vorschläge der Ausstellungsmacher prüfte und diskutierte, für die Erneuerung der Dauerausstellung den Projektverlauf präzisiert und eine Reihe von Anpassungen am Ausstellungskonzept vorgenommen. Unter Beibehaltung der Grundstruktur von 2012 beinhaltet die überarbeitete Projektdokumentation vom Mai 2015 im Wesentlichen eine deutlichere Fokussierung auf die Botschaft «Konflikte und deren Lösungsansätze» sowie eine stärkere Betonung der solothurnischen und eidgenössischen Geschichte.



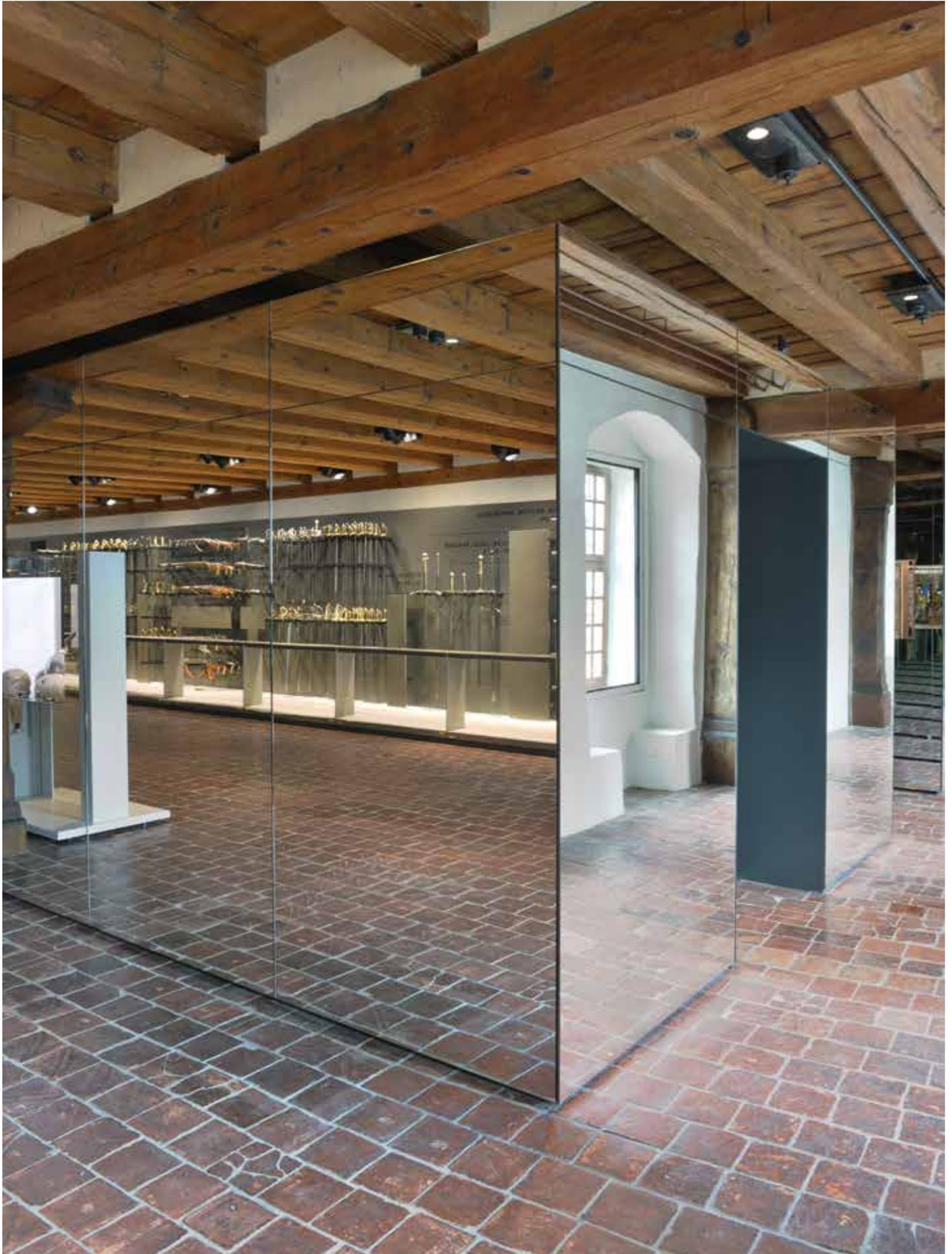
Die neue Dauerausstellung

Die neue Dauerausstellung baut auf der integralen Einheit von Haus und Sammlung und der Betonung der Masse auf. Sie ermöglicht einen abwechslungsreichen und vielfältigen Zugang zum Alten Zeughaus und seiner Sammlung.

Die einzigartige Zeughausatmosphäre wird durch die Massenpräsentationen der Waffen im technikgeschichtlichen Schaudépot und der Harnische im Rüstsaal erlebbar. Es darf auch selber Hand angelegt werden: Gewicht, Materialität und Konstruktion von einzelnen Objekten können bei den sogenannten Hands-on «begriffen» werden. Wer sich vertieft mit der Sammlung beschäftigen will, erhält via Tablet Zugang zum Inventar des Museums.

Vertraute, für das Museum Altes Zeughaus typische Exponate wie die Burgunderbeute oder die Tagsatzung von Stans werden in einem neuen Licht präsentiert. Die Figuren der 1845 aufgestellten Tagsatzungsgruppe wurden restauriert, neu eingekleidet und die Installation begehbar gemacht. Was genau dargestellt wird, erläutert die Figur des Zeugwarts. Er erzählt an acht Stationen Geschichten zum und über das Haus und verortet dasselbe in der Stadt.

Die Ausstellung regt aber auch zum Nachdenken an: über Zivilcourage, den Preis des Friedens, über Konflikte und ihre Lösungen. Und sie lädt die Besucherinnen und Besucher ein, sich aktiv zu diesen nach wie vor aktuellen Themen einzubringen. □



DAS GESTALTUNGSKONZEPT DER DAUERAUSSTELLUNG

Roger Aeschbach, element GmbH

ERDGESCHOSS

Das Erdgeschoss ist in zwei Teilbereiche unterteilt: Ein Fünftel ist Empfangsbereich – eine öffentliche, neutrale Zone, in der Empfang, Garderobe, Shop und Cafeteria untergebracht sind. Die restlichen vier Fünftel dienen als Ausstellungsraum. Vor dem Schaudapot besteht die Möglichkeit, grössere Veranstaltungen durchzuführen.

Atmosphärisch bleibt das Erdgeschoss als Geschützhalle erhalten. Die Ausstellungsgestaltung ist geprägt von einer Installation mit Geschützen aus der Sammlung (17.–19. Jahrhundert), dem Wengi-Bild und einer Installation an der Decke.

An der westlichen Raumwand entlang erstreckt sich ein technikgeschichtliches Schaudapot, eine typologisch angeordnete Massenpräsentation der Waffensammlung.

Konfrontationszone

Die Geschütze im Erdgeschoss sind in zwei Reihen im Spalier aufgestellt. Die Besuchenden werden beim Gang durch die Ausstellung in diesem räumlich bedrohenden Moment direkt mit der Brutalität der Geschütze konfrontiert und somit für die Thematik von Waffengewalt und deren Folgen sensibilisiert. Der Bedrohung durch die Geschütze wird das Wengi-Bild als Symbol für eine gewaltlose Lösungsstrategie gegenübergestellt. Von der Decke hängen Namen von Personen, die sich ebenfalls für die Lösung von Konflikten ohne Gewalt eingesetzt haben. Die Namen und Taten der Personen werden in einer interaktiven Installation erklärt.

Die Munition ist jeweils zusammen mit dem entsprechenden Geschütz ausgestellt. Zahlen und Fakten werden auf Tafeln vermittelt.

Technikgeschichtliches Schaudapot

Dieser Massenspeicher der Waffengattungen beginnt im Erdgeschoss und zieht sich bis ins erste Obergeschoss. Die Installation soll den Depotcharakter des Zeughauses unterstreichen und die einzigartige Sammlung auf einen Blick wahrnehmbar machen. Anhand der darin präsentierten Waffen vom 16. Jahrhundert bis 1874 (kantonale Miliz wird eidgenössisch) werden waffen- und kriegstechnische Entwicklungsschritte erklärt. Die Kontextualisierung über Text und Bild geschieht auf einer dem Schaudapot vorgelagerten Brüstung. Aus der Distanz erscheint das Schaudapot als grosszügige Massenpräsentation entlang der westlichen Raumwand. Die Waffentypen werden in Blöcken typologisch angeordnet präsentiert. Den Blöcken vorgelagert sind Objekte, anhand derer die technischen Besonderheiten und wichtige Innovationsschritte der jeweiligen Waffentypen gezeigt werden.

1. OBERGESCHOSS

Der Ausstellungsteil I, Reflexion zu «Konflikte und ihre Lösungsansätze», wird im 1. OG durch drei klar definierte Kabinen gebildet. In den Kabinen werden die Themen Konflikt, Krieg und Frieden aus historischer Sicht beleuchtet und die Reflexion zu diesen Themen angeregt. Durchbrüche in der Aussenwand geben den Blick auf einzelne Objekte frei und locken die Besuchenden ins Innere. Die neu eingeführte Achse verläuft im rechten Winkel zur Ostfassade und schafft so eine übersichtliche und grosszügige Eingangssituation. Die verspiegelten Oberflächen der Kabinen lassen ein dialogisches Verhältnis zwischen Raum und Besuchenden entstehen. Der imposante Raumeindruck des Zeughausgeschosses bleibt trotz der Installation erhalten.

Die Inhalte und Themen der einzelnen Kabinen überlagern sich auf der Spiegelbildebene mit der historischen Bausubstanz. Dabei tritt die Wahrnehmung der äusseren Kabinenarchitektur in den Hintergrund und schafft räumlich eine Atmosphäre für Reflexion.

Analog dem Erdgeschoss ist an der westlichen Raumwand über die gesamte Raumlänge die Fortsetzung des Schaudepots mit Hands-On-Stationen installiert.

Ein Teil des 1. Obergeschosses ist für Vermittlungsprogramme bzw. museumspädagogische Aktivitäten reserviert.

Themenkabinen

In den Themenkabinen wird beleuchtet, in welchen Spannungsfeldern sich Solothurn und die eidgenössischen Orte in der Frühen Neuzeit und im Ancien Régime bewegten und wie sie es schafften, sich aus den grossen europäischen Kriegen herauszuhalten. Thematisiert wird auch, wie innerhalb der Eidgenossenschaft Konflikte geschlichtet wurden und der Frieden gesichert wurde. Dass dies aber nicht immer gelang, es Kriege unter den Orten gab und die Orte auch von den grossen europäischen Kriegen betroffen waren, soll ebenfalls aufgezeigt werden.

Die Kabinen bilden einen Raum im Raum, in welchem die Besuchenden ausgehend von der historischen Perspektive angeregt werden, über Konflikte und ihre Lösungsansätze nachzudenken. In jeder der drei Kabinen gibt es eine interaktive bzw. partizipatorische Station.

Die Kabinen sind semipermanent gestaltet: die Vitrinen befinden sich in den Kabinenwänden und sind sowohl innen wie vereinzelt auch aussen angeordnet. Die Gestaltung der Räume nimmt die Themen Konflikte, Krieg und Frieden atmosphärisch auf.



2. OBERGESCHOSS

Im historischen «Rüstsaal» ist der Name Programm: Eine raumbestimmende Massenpräsentation der Harnischsammlung dient als Kulisse für eine Vielzahl von Geschichten Solothurns aus der Frühen Neuzeit und der Zeit des Ancien Régime.

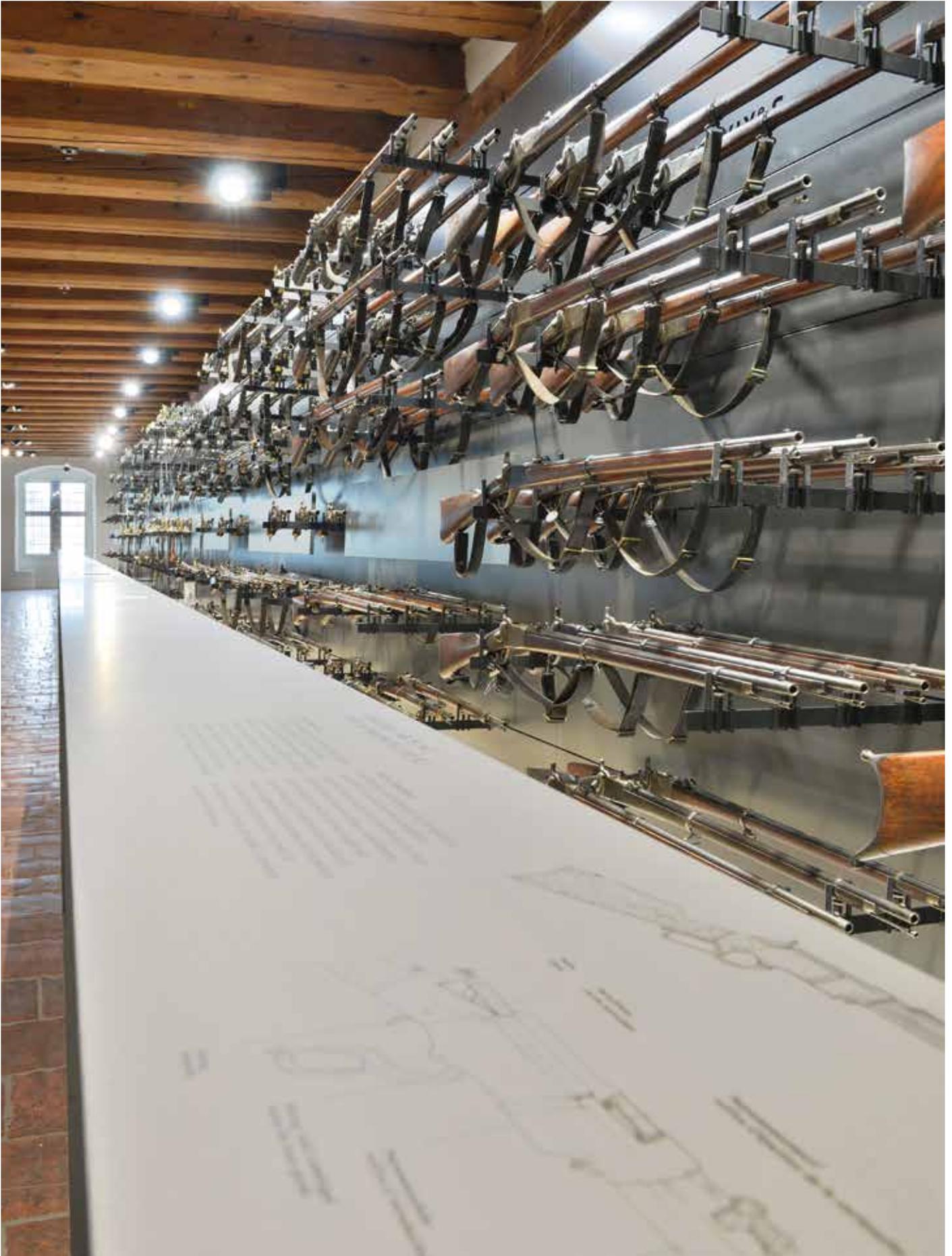
Die Besuchenden schreiten durch ein Heer von Harnischen und können in Themennischen mehr über die Söldner und ihren Alltag sowie das Wehrwesen des Stadtstaates Solothurn erfahren. Von der namenlosen Masse der Fusssoldaten heben sich die Akteure ab, welche das Soldgeschäft in den Händen hielten. Diese stehen als historische Figuren aus der Solothurner Geschichte (Jost Greder von Wartenfels, Hans Jakob vom Staal d.Ä und d.J., Wilhelm Frölich und Wilhelm Tugginer) für Aspekte des Soldgeschäfts: für Gewinn und Karriere, für Diplomatie und Kritik, für die Bedeutung der verwandtschaftlichen Beziehungen. Hier finden die im 19. Jahrhundert angefertigten Figurinen gewissermassen als nostalgisch-emotionale Objekte teilweise wieder ihren Platz in der Ausstellung und ergänzen so die Tagsatzung von Stans.

Die Tagsatzung von Stans

Die Tagsatzungsgruppe bildet den Auftakt zum Rüstsaal. Beim Betreten des Raums erblickt der Besuchende als erstes diese bedeutende museale Installation aus der Biedermeierzeit. Die Szenerie mit ihren Figurinen wird begehbar gemacht. Die Besuchenden begegnen den Protagonisten von 1481 auf Augenhöhe. Vom Zeugwart erfahren sie mehr über das dargestellte Ereignis und seine Bedeutung für Solothurn.

Burgunderbeute

In der nordöstlichen Raumecke des 2.OG werden die wertvolle Burgunderbeute sowie das Juliusbanner ausgestellt. Der Einfall des Tageslichts wird reduziert, damit die prunkvollen Textilien vor UV-Licht geschützt und im richtigen Scheinwerferlicht angemessen präsentiert werden können. □



ZAHLEN UND FAKTEN ZUR NEUEN DAUERAUSSTELLUNG

Projektorganisation

Bauherrschaft	Amt für Kultur und Sport AKS
Vertreten durch	Museum Altes Zeughaus
Projektleitung	Claudia Moritzi / Jürg Rätz / André Schluchter
Planer Dauerausstellung	element GmbH, Basel
Elektroplaner	Scherler AG, Solothurn
HLKKS-Planer	Enerconom AG, Solothurn
Lichtplaner	matf AG, Adliswil
Medienplaner	Tweaklab AG, Basel

Anlagekosten in CHF

Erdgeschoss / 1/3 Sonderausstellung 3.OG	620 000.00
1.Obergeschoss / 1/3 Sonderausstellung 3.OG	890 000.00
3.Obergeschoss / 1/3 Sonderausstellung 3.OG	750 000.00
Honorare	900 000.00
Total	3 160 000.00

Chronologie

Studienauftrag	2011
Planungsbeginn	2012
Überarbeitung Ausstellungskonzept	Herbst 2013 – Frühling 2015
Realisierung	Sommer 2015 – Juni 2016

Grundmengen

Ausstellungsfläche Dauerausstellung	ca. 1800 m ²
Ausstellungsfläche Sonderausstellungen, -anlässe	ca. 600 m ²
Administration und Nebenräume	ca. 1000 m ²





IMPRESSUM

Herausgeber:

Kanton Solothurn
Bau- und Justizdepartement
Hochbauamt
Werkhofstrasse 65
4509 Solothurn

Museum Altes Zeughaus
Zeughausplatz 1
4500 Solothurn

Konzept, Layout und Satz:
c&h konzepte werbeagentur ag, Solothurn

Fotos:
Nicole Hänni, Museum Altes Zeughaus

Erscheinungsdatum:
Juni 2016

MUSEUM ALTES ZEUGHAUS
Zeughausplatz 1
4500 Solothurn
Telefon 032 627 60 70

info@museum-altheszeughaus.ch
www.museum-altheszeughaus.ch

